



Netze BW spendet fast 451 Euro

Unterstützung Der Musikverein Gschwend 1898 kann sich über eine Finanzspritze für die Vereinskasse freuen.

Gschwend. Der Musikverein Gschwend 1898 in Gschwend freut sich über eine Spende der Netze BW in Höhe von 405,90 Euro. Das Unternehmen hat dafür wieder seine Portokasse „geplündert“, heißt es in einer Mitteilung. Dahinter verbirgt sich eine 2018 gestartete Aktion der Netze BW, bei der Haushalte aufgerufen werden, den Stand des Stromzählers nicht mehr per Post, sondern mithilfe elektronischer Medien mitzuteilen.

Als Anreiz verspricht der Netzbetreiber, für jede Online-Mitteilung des Stromverbrauchs das jährlich eingesparte Porto pro Kommune an eine gemeinnützige Organisation vor Ort zu spenden. „Normalerweise nutzen wir die Gelegenheit gerne für eine persönliche Scheckübergabe – der Austausch mit den Vereinen und karitativen Einrichtungen ist für mich immer auch eine Bereicherung“, erklärt Bernd Faska, Kommunalberater bei Netze BW. Darauf wurde allerdings wegen des Coronavirus verzichtet. „Eine Finanzspritze ist natürlich immer willkommen, in diesen Tagen mehr denn je. Unabhängig vom Betrag, finde ich auch die Geste toll, die dahintersteht“, sagt Dieter Grau, Vorstand der gemeinnützigen Einrichtung und bedankt sich deshalb bei allen Haushalten. Besonders schön sei es, so Bürgermeister Christoph Hald, dass die Bürgerinnen und Bürger von Gschwend dazu beigetragen haben: „Das ist für mich ein Zeichen guter Nachbarschaft und von Solidarität in unserer Gemeinde.“

Gemeinderat trifft sich

Sitzung In Abtsgmünd steht das Kolumbarium auf der Tagesordnung.

Abtsgmünd. Die öffentliche Sitzung des Gemeinderates findet am 16. Dezember um 17.30 Uhr im Großen Sitzungssaal des Rathauses Abtsgmünd statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Erweiterung Kolumbarium Pommertswiler – Baukostenabrechnung. Eine nichtöffentliche Beratung schließt sich an.

POLIZEI-BERICHT

Diebstahl scheitert Schwäbisch Gmünd. Eine 18-Jährige traf sich auf Wunsch einer 14-Jährigen am Sonntag gegen 23 Uhr mit dieser und einem 16-Jährigen auf dem Spielplatz im Mühlweg. Angaben der 18-Jährigen zufolge, hielt ihr der Jugendliche den Mund zu und forderte sie auf, ihr Mobiltelefon herauszugeben. Der Jugendliche fasste in die Innentasche der Jacke, um das Handy hervorzuholen, hierbei wurde sie von der 14-Jährigen festgehalten. Der 18-Jährigen gelang es, dem Angreifer ihr Telefon wieder zu entreißen. Sie wehrte sich und



Im Spiegel der Nacht

Ein Foto der gespiegelten Landschaft rund um den Badsee in Gschwend bei Nacht war am vergangenen Samstag recht einfach zu machen.

Es war absolut windstill, so dass keine noch so leichte Wasserbewegung den Spiegeleffekt zu nichte machen konnte. Hell erleuchtet sind die

Häuser und Straßenlaternen im Hintergrund und im Badsee zu erkennen. Die dunklen, mittlerweile fast blätterlosen Bäume spiegeln sich

auf der glatten Oberfläche des Sees wider. Der dunkle Himmel tut dann noch sein übriges dazu. wp/Foto: Wolfgang Pfister

„Versuchen Sie nicht zu lernen“

Literatur Beim 35. Musikwinter im Bilderhaus in Gschwend nehmen Natalia Blum-Barth und Stefaniya Ptashnyk die interkulturellen Erscheinungsformen der Gegenwartslektüre kritisch in den Blick. Von Rainer Kollmer

Für die vielen Ehrenamtlichen mit ihrem Teamchef Rainer Klein an der Spitze sind die Rahmenbedingungen während der Pandemie recht schwierig geworden. Die traditionellen Besucherinnen und Besucher des Musikwinters in Gschwend sind vorsichtig geworden und verzichten oft bewusst auf größere Veranstaltungen. Eine Ausnahme war das Rendezvous mit Urs Niggli, der vor 100 Besuchern in der Gemeindehalle und etwa 50 Online-Nutzern sprechen konnte. Für die Literatur-Reihe im Bilderhaus standen hingegen noch Karten zur Verfügung. Es wurde Hochwertiges und Anspruchsvolles geboten.

Eine unerwartete Antwort

Die eingeladene Literaturwissenschaftlerin Natalia Blum-Barth formulierte am Ende der Veranstaltung eine unerwartete Antwort auf die Frage ihrer Gesprächspartnerin Stefaniya Ptashnyk, worauf denn bei der Lektüre von „Chamisso-Literatur“ besonders geachtet werden sollte: „Versuchen Sie nicht zu lernen. Versuchen Sie einfach zu erleben. Versuchen Sie zu genießen.“ Das klang im Hinblick auf 100 Minuten pure Literaturwissenschaft erfrischend. Denn es ging um Texte in deutscher Sprache, die von Autorinnen und Autoren verfasst werden, deren Muttersprache nicht im deutschen Sprachraum zu finden ist. So etwas ist schon im Ansatz für jede Leserin und jeden Leser eine He-



Die Sprachwissenschaftlerin Stefaniya Ptashnyk (links) entwickelte zusammen mit der Literaturwissenschaftlerin Natalia Blum-Barth im Bilderhaus eine Theorie über Chamisso-Literatur. Foto: Rainer Kollmer

rausforderung, denn unwillkürlich werden vorgefertigte Denkschablonen über die Texte gelegt. Gegenwärtig wird diese literarische Erscheinungsform noch gerne mit dem Begriff „Chamisso-Literatur“ bezeichnet – in Anlehnung an den französischen Dichter und Naturwissenschaftler Adelbert von Chamisso, der Anfang des 19. Jahrhunderts Werke wie „Peter Schlemihls wunderbare Geschichte“ in deutscher Sprache verfasste.

Die Heidelberger Sprachwissenschaftlerin Stefaniya Ptashnyk markierte in einem gut strukturierten Dialog mit zahlreichen Einzelfragen die markanten Eckpunkte dieser scheinbar besonderen literarischen Herausforderung, die jedoch längst an Schärfe verloren zu haben scheint.

Denn der Chamisso-Begriff ist das Produkt einer zeitlich begrenzten Zuschreibung einer Gattung, die inzwischen in die Irre führt. Der Adelbert-von-Chamisso-Preis wurde zwischen 1985 und 2017 von der Robert-Bosch-Stiftung für Autoren mit nichtdeutscher Sprachherkunft vergeben, deren Werk aber nach Chamisso-Mustern in deutscher Sprache verfasst wurde.

Kein Wegbereiter

Nathalie Blum-Barth kritisierte die mit der Zuschreibung verbundenen literaturwissenschaftlichen Problemfelder. Einerseits wies sie darauf hin, dass es schon im Mittelalter üblich war, Texte in der damals gebräuchlichen Hochsprache Latein zu verfassen, unabhängig von der Muttersprache

der Autoren. Chamisso sei damit nur ein Beispiel für viele andere Literaten davor und danach und keinesfalls ein Wegbereiter. Andererseits habe die Literaturwissenschaft bei dem Chamisso-Preis auch das Problem gehabt, dass es nicht um die Auszeichnung von Forschungsliteratur über Chamisso ging, sondern um die Ehrung von Personen, die bewusst einen literarischen Sprachwechsel vorgenommen haben. Mit dieser Hervorhebung habe die Stiftung zwar deutliche Integrationsbemühungen bewiesen („Integrations-Oskar“), doch sei dennoch eine unerwünschte Ausgrenzung entstanden, weil das deutschsprachige Nicht-Deutsch damit besonders hervorgehoben wurde.

Werden solche Hervorhebungen mit eingebauter Diskriminierungsfalle überhaupt noch gebraucht? Die vor etlichen Jahren als treffsicher geltenden Begriffe zur sogenannten Nationalliteratur, daneben das Auftauchen interkultureller oder transkultureller deutschsprachiger Werke aus der Feder von sogenannten Ausländern, Gastarbeitern oder Migranten dürften inzwischen an Bedeutung verloren haben. Natalia Blum-Barth ist jedoch der Ansicht, dass Bezeichnungen wie „Gastarbeiterliteratur“ der 60er-Jahre zum Beispiel weiterhin für die Umschreibung eines historischen Dokuments über den Kampf um Bürgerrechte jener Arbeitskräfte der damaligen Zeit erhalten bleiben müsste.

Die Literaturwissenschaftlerin und ihre Gesprächspartnerin machten den Zuhörerinnen und Zuhörern klar, dass die deutschsprachigen Arbeiten der literarischen Mitbewerber inzwischen nicht mehr so einfach „schubladiert“ werden können. Inzwischen hätten viele Autorinnen und Autoren „irgendwie Germanistik studiert“ und seien „unglaublich philologisch gebildet“.

„Die Texte haben therapeutische Funktion. Die Autoren wollen sich aussprechen.“

Natalia Blum-Barth
Literaturwissenschaftlerin

Mit dieser Entwicklung scheint nicht nur unser gegenwärtiges Schul- und Wissenschaftssystem überfordert zu sein, wie die Literaturwissenschaftlerin beklagte. Denn jede Disziplin, ob Anglistik, Germanistik oder Romanistik würde zunächst auf ihre literarische Innenwelt, keinesfalls jedoch auf jene Welt zwischen diesen Welten blicken.

Was können uns solche Texte geben? Blum-Barth zeigte sich überzeugt, dass die Arbeiten auf den Dialog mit der Leserschaft angewiesen sind. „Die Texte haben therapeutische Funktion. Die Autoren wollen sich aussprechen. Die Leser werden gefordert. Lassen Sie sich darauf ein!“

Geschenke für bedürftige Familien im Ostalbkreis

Ostalbkreis. Die Robert Bosch Automotive Steering GmbH und der Geschäftsbereich Jugend und Familie des Landratsamtes Ostalbkreis haben zum fünften Mal die gemeinsame Weihnachtsaktion „Auf die Wünsche, fertig, los...!“ veranstaltet. Die Aktion erfüllt Kindern aus bedürftigen Familien ihre Weihnachtswünsche. Rund 200 Wünsche konnten durch die Aktion erfüllt werden. Das Unternehmen transportierte die Pakete vor Kurzem ins Aaleiner Landratsamt. In den nächsten Tagen werden die Geschenke an Kinder im Ostalbkreis übergeben werden.



Bei der Übergabe (von links): Tamara Seidel, Britta Busche, Stefan Grosch, Petra Powilleit, Julia Naidu, Gerta Marliani und Claudio Bello-mo von Bosch Automotive Steering sowie Landrat Dr. Joachim Bläse und Jutta Funk, Leiterin Jugend und Familie. Foto: privat

SO GEZÄHLT

78

Autoren aus 20 Ländern wurden in 33 Jahren mit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis geehrt. Zuletzt verliehen wurde er 2017.